**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 4 (1914)

**Heft:** 52

**Artikel:** Soldatentod

**Autor:** Baudenbacher, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644965

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

hatte Fußeisen angeschnallt, hatte lange Beine, war nicht abgemattet — da ging's freilich voran.

„Herr Kilian!" rief ich.

Er hörte es nicht. Der Abstand zwischen uns wurde immer größer, bei Wegbiegungen entschwand er mir manchmal ganz aus den Augen, um nachher wieder in größerer Entfernung, halb schon von Nebeldämmerung verhüllt, aufzutauchen. Jetzt wurde mir bang um mein Bündel. Kamen wir ja doch schon dem Höllkogel nahe. Das ist jene Stelle, wo der Weg nach Alpel und der Weg nach Fischbach sich gabeln. Ich hub an zu laufen; im Angesichte der Gefahr war alle Müdigkeit dahin, ich lief wie ein Hündlein und kam ihm näher. Was wollte ich aber anfangen, wenn ich ihn eingeholt hätte, wenn ihm der Wille fehlte, die Sachen herzugeben, und mir die Kraft, sie zu nehmen? Das kann ein schönes Ende werden mit diesem Tage, denn die Sachen lasse ich nicht im Stich, und sollte ich ihm nachlaufen müssen bis hinter den Fischbacher Wald zu seiner Hütte!

Als wir denn beide so merkwürdig schnell vorwärts kamen, holten wir ein Schlittengespann ein, das vor uns mit zwei grauen Ochsen und einem schwarzen Kohlenführer langsam des Weges schliff. Der Grabler Hansel. Mein grüner Kilian wollte schon an dem Gespann vorüberhuschen, da schrie ich von hinten her aus Leibeskräften: „Hansel! Hansel! Sei so gut, leg mir meine Christtagsachen auf den Schlitten, der Kilian hat sie im Korb, und er soll sie Dir geben!"

Mein Geschrei muß wohl sehr angstvoll gewesen sein, denn der Hansel sprang sofort von seinem Schlitten und nahm eine tatbereite Haltung ein. Und wie der Kilian merkte, ich hätte hier einen Bundesgenossen, riß er sich den Korb vom Rücken und schleuderte das Bündel auf den Schlitten. Noch knirschte er etwas von „dummen Bären" und „Undankbarkeit", dann war er aber auch schon davon.

Der Hansel rückte das Bündel zurecht und fragte, ob man sich draufsetzen dürfe. Das, bat ich, nicht zu tun.

So tat er's auch nicht, wir setzten uns hübsch nebeneinander auf den Schlitten, und ich hielt auf dem Schoß sorgfältig mit beiden Händen die Sachen für den Christtag. So kamen wir endlich nach Alpel. Als wir zur ersten Fresenbrücke gekommen waren, sagte der Hansel zu den Ochsen: „Oha!" und zu mir: „So!" Die Ochsen verstanden und blieben stehen, ich verstand nicht und blieb sitzen. Aber nicht mehr lange, es war ja zum Aussteigen, denn der Hansel mußte links in den Graben hinein und ich rechts den Berg hinauf.

„Dank Dir's Gott, Hansel!"

„Ist schon gut, Peterl."

Zur Zeit, da ich mit meiner Last den steilen Berg hinanstieg gegen mein Vaterhaus, begann es zu dämmern und zu schneien. Und zuletzt war ich doch daheim.

„Hast alles?" fragte die Mutter, am Kochherd mir entgegen.

„Alles!"

„Brav bist. Und hungrig wirst sein."

Beides ließ ich gelten. Sogleich zog die Mutter mir die klingendhart gefrorenen Schuhe von den Füßen, denn ich wollte, daß sie frisch eingefettet würden für den nächtlichen Mettengang. Dann setzte ich mich in der warmen Stube zum Essen.

Aber siehe, während des Essens geht es zu Ende mit meiner Erinnerung. — Als ich wieder zu mir kam, lag ich wohlausgeschlafen in meinem warmen Bette, und zum kleinen Fenster herein schien die Morgensonne des Christtages.

(Aus: Peter Rosegger „Als ich jung noch war". Neue Geschichten aus der Waldheimat. Preis brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—. Verlag L. Staackmann in Leipzig.)

# Soldatentod.

Einer fehlt uns bei der Grenzbesetzung: Fähnrich Tadellos! Wie oft haben wir uns schon gesagt: schade, ist der nicht dabei. Das wäre etwas für ihn gewesen! Der wäre gekommen mit seinem ganzen Feuer. Der hätt' an der Landesmark freudig der Schweiz sein Blut geweiht. Aber er erschien nicht zum Appell. Zur großen Armee ward er schon abberufen, der junge, schöne stolze Fähnrich. Zwar fand er nicht den Tod im Feld. Aber er starb als ein Soldat. So wie er gelebt.

Und dieses Leben war rührend einfach und geradlinig, im Frohsinn der Jugend und im Ernst der Mannsjahre. Als am großen Tag des ersten Aufgebots das Vaterland zum Wehrdienst ihn rief, brachte er ihm einen in flotter Uebung und reiner Lebensführung gestählten Leib und eine in der Begeisterung für der Heimat Schönheit und Geschichte glühende Seele. Und damit hielt er durch. Als nach manchem Tag der Probe dem bewährten Mann die Fahne eines Bataillons anvertraut wurde, da wußten wir: kaum einem Würdigern hätte sie gegeben werden können. Denn stattlich in Haltung, blank im Charakter, warm im Herzen und ein Patriot von echter Währung war unser Fähnrich Tadellos. Wir haben ihn auch als Bürger nie anders gesehen als lauter und gediegen und wie die Verkörperung des eidgenössischen Grundsatzes: treu sein und dienen! Ein einstiger Vorgesetzter, aus der Gunst der Massen gefallen, von seinen einstigen Freunden verlassen, sah in schwerer Bedrängnis sich nach Hülfe um. Da stand schützend neben ihm: sein Fähnrich Tadellos! Wo das Land auch in freiwilligem Hülfsdienst oder in entscheidender Stunde der verläßlichen Söhne bedurfte, da trat hervor, ohne Aufsehen zu machen, trat hervor, als wäre es das selbstverständlichste von der Welt: unser Fähnrich Tadellos!

Da fiel, wohl anläßlich eines militärischen Kurses, in seine Brust ein tückischer Keim. Nicht gewohnt, an sich selbst zu denken, achtete er sich dessen kaum. Mit fliegenden Pulsen trat er aufs neue in Dienst. Die Aerzte entsetzten sich, daß ein Mann mit solch rasendem Herzschlag noch aufrecht auf dem Paradeplatz stand. Gezwungen legte er das Panner in eine andere Faust; da erbebte sein Leib. —

Der Fähnrich kam zum Sterben. Wie er die letzte Stunde nahen fühlte, rief er sein junges Weib und seinen einzigen Knaben. Mit ruhiger Gefaßtheit gab er ihnen die letzten Räte, zärtlich nahm er von ihnen Abschied. Und eines der letzten Worte an seinen Jungen war: „Werd' mir einmal ein braver Soldat!" Dann sank er still zurück und ging hinüber wie ein Held. Sie hätte Hunderte sterben sehen, sprach erschüttert eine treue Pflegerin, aber keinen so. Da lag er auf der Totenbahre, unser Fähnrich Tadellos, wie ein Jüngling noch, stark und schön, mild und lächelnd, nur bleich, totenbleich. Und wir, die ihn liebten, faßten es nicht.

Der Knabe aber wächst heran, seine Muskeln fangen an zu schwellen, und in seiner Brust flackert ein heilig Gelübde: Ich will ein Soldat werden, will einmal die Fahne tragen wie mein Vater! —

Liebet die Euren, euer Volk und Vaterland, lebet und sterbet treu und in Ehren! Und ihr sterbet im Tode nicht. Damit grüßen wir Euch, Kameraden im Schweizerheer, damit grüßen wir Euch, Brüder, die als Soldaten, als Bürger auf dem Felde der Ehre fielen.

(Aus dem feinen Büchlein „Wir Schweizersoldaten" von E. Baudenbacher, Feldprediger. Verlag Orell Füßli, Zürich.)